

## **Projekt *Sprach(ver)mittlung* Mit der Praxis – Inmitten der Praxis**

**Brigitta Busch, Martina Rienzner,  
Gabriele Slezak, Karlheinz Spitzl**

Diese Art von Anfragen kennen wir alle: Sie erreichen uns zu den scheinbar ungünstigsten Zeiten. Sie kommen mit vehementer Dringlichkeit. Sie stellen ein Höchstmaß an Anforderungen, die uns im ersten Moment zurückweichen lassen. Genau: Sie stammen direkt aus der Praxis. Es geht um Menschen, deren Lebensperspektiven und unmittelbare Entscheidungsprozesse - hier konkret um Anfragen von Vertreter\_innen von Behörden, Mitarbeiter\_innen von Beratungsstellen oder Entscheidungsträger\_innen bei Gerichten, die eine afrikawissenschaftliche Expertise zu einem ihrer jeweils individuellen „Fälle“ anfordern. Für diese Personen ist es nur allzu naheliegend, dass die Mitarbeiter\_innen des Instituts für Afrikawissenschaften der Universität Wien zu jeder dieser individuellen (und oft existenziellen) Fragestellungen, die sich auf Gesellschaften, Räume und Lebensprozesse am afrikanischen Kontinent beziehen, auch Auskunft geben können. Uns ist hingegen klar, dass Expertise nur unser unmittelbares Arbeits- und Forschungsfeld betreffen kann, und eine grundlegende Übereinstimmung mit der Spezifik der Anfragen nur in Einzelfällen besteht.

Es ist Walter Schicho zu verdanken, dass sich das Institut für Afrikawissenschaften der Universität Wien der gesellschaftlichen Praxis gegenüber (quasi extramural) geöffnet hat und sich diesen unmittelbaren gesellschaftlichen Herausforderungen stellt. Als Institutsvorstand hat er die Weichen für wissenschaftliche Arbeit *mit der Praxis* und *durch die Praxis* gestellt. Das seit Beginn des Jahres 2007 bestehende Forschungsprojekt „Sprachmittlung“ stellt eine solche intensive Form der gesellschaftlichen Zusammenarbeit *inmitten der Praxis* dar.

### **Den Bedarf wahrnehmen**

Am Anfang des Projekts stand genau eine dieser Art von Anfragen aus der Praxis. Der Kontext: Kommunikationsbarrieren in Strafverfahren zwischen Beteiligten aus afrikanischen Ländern und Vertreter\_innen österreichischer Gerichte. Die Fragestellung: Könnten Mitarbeiter\_innen des Instituts für Afrikawissenschaften durch ihre Expertise zu einem Gelingen von Kommunikation beitragen? Walter Schicho zögerte nicht – „Das ist etwas für die angewandte Sprach- und Afrikawissenschaft!“ – und brachte umgehend im Rahmen zweier Veranstaltungen der Österreichischen Richtervereinigung eine afrikawissenschaftliche Expertise in die Diskussion zur Qualitätssicherung bei Dolmetscheinsätzen ein.

Gleichzeitig ergriff er die Initiative und arbeitete – gemeinsam mit Gabriele Slezak – an Plänen und Strategien, wie eine solche Kooperation *inmitten der Praxis* dauerhaft gestaltet werden könnte. Anfänglichen theoretischen Überlegungen folgten – aufgrund der Dringlichkeit des Bedarfs und unvermittelt vielfältigen Anregungen von Akteur\_innen aus der Praxis – binnen kurzer Zeit konkrete Schritte. Dabei hatten die Praktiker\_innen zumeist bereits klare Vorstellungen darüber, wie die afrikawissenschaftliche Expertise aussehen könnte. So sollte das Institut für Afrikawissenschaften beispielsweise Dolmetscher\_innen für afrikanische Sprachen vermitteln oder einen Leitfaden nach dem Motto „*Wie verhalte ich mich, wenn...*“ entwickeln.

Für uns wissenschaftliche Arbeiter\_innen galt es aber zunächst, das Arbeitsumfeld besser kennenzulernen, um abschätzen zu können, in welchen Bereichen die (Instituts)eigenen Kompetenzen am Besten zum Tragen kommen könnten. So stellten wir zuallererst fest, dass die Datenlage prekär war. Alleine die Frage, welche Sprachen denn in welchem Ausmaß bei Beteiligten aus afrikanischen Ländern im Gerichtsalltag gedolmetscht werden, war aufgrund heterogener (oder nicht) geführter Statistiken nur in Form einer allgemeinen Annäherung beantwortbar. Zur noch wichtigeren und somit vorgelagerten Frage nach dem Bedarf afrikanischer Sprachen – *Welche Erstsprachen sprechen die Beteiligten?* – war das Datenmaterial noch geringer. Daher war unsere eigene erste Fragestellung: Wie sich diesem – damals unbekanntem – Feld nähern?

Als ersten Schritt initiierte das Institut für Afrikawissenschaften im Rahmen der universitären Lehre zwei aufeinander folgende Forschungsseminare zur Behördenkommunikation mit Beteiligten aus afrikanischen Ländern. Unter

dem Leitmotiv *Jede\_r ist Expert\_in!* begannen Lehrende und Studierende gemeinsam mit einer ersten Datenerhebung. Sie beobachteten Verhandlungen und führten qualitative Interviews mit beteiligten Akteur\_innen. Das gemeinschaftliche Erarbeiten des Forschungsthemas, die gemeinsame Konzeption des Forschungsdesigns, die Durchführung der Forschung im Team und die Diskussion der wissenschaftlichen Ergebnisse in der Gruppe stellten für uns eine wertvolle Erfahrung im Hinblick auf die Untrennbarkeit von Forschung und Lehre dar. Das im Rahmen dieser ersten Initiative gemeinsam mit den Studierenden erhobene Datenmaterial bildete aufgrund seiner Qualität ein stabiles Fundament für unsere weitere Vorgangsweise. Darüber hinaus war es in Folge Studierenden – teilweise sogar drittmittelfinanziert – möglich, ihre ersten eigenen Forschungsvorhaben umzusetzen: Zwei Diplomarbeiten und zwei Dissertationen zählen mittlerweile zum sichtbaren Ergebnis der Förderung von jungen Forscher\_innen.

### **Sich den Herausforderungen stellen**

Ein besonderes Merkmal des Projekts „Sprachmittlung“ ist die hohe Komplexität des Forschungsfeldes. Es erfordert nicht nur ein hohes Maß an vertikalem und horizontalem Wissen, und – aufgrund dessen Vielfältigkeit und Dynamik – einen hohen Grad an Flexibilität (und diesem zugrunde liegend auch Intuition), sondern auch einen äußerst sensiblen Umgang mit Verantwortung. Voraussetzungen, die durch Walter Schicho auf einzigartige Weise von Beginn an erfüllt waren.

Die Entwicklung des Forschungsprojekts seit dem Jahr 2007 spiegelt diesen hohen Komplexitätsgrad anschaulich wider: Eines der vorrangigen Ziele zu Beginn des Projekts war die Entwicklung und Betreuung einer Datenbank mit Informationen zu Dolmetscher\_innen für afrikanische Sprachen. Dies sollte zur Qualitätssicherung im Rahmen des Bestellungsprozesses und Einsatzes von Dolmetscher\_innen bei Gerichten und Behörden beitragen. Doch Schwierigkeiten bei der Umsetzung dieses noch allgemein gehaltenen Zugangs veranlassten uns zu einer neuen Herangehensweise: Im Jahr 2008 sollte zuerst einmal anhand einer konkreten Fallstudie der Kommunikationsprozess bei Behörden und Gerichten in ganzheitlicher Weise erfasst und analysiert werden. Die Realisierung dieses Vorhabens erfolgte mittels Finanzierung der Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt

Wien (Fallstudie Mandinka). Im Rahmen dieses Forschungsprojekts stellte sich heraus, dass der dem Dolmetscher\_inneneinsatz vorgelagerte Prozess der Sprachwahl entscheidende Auswirkungen auf alle folgenden Kommunikationsprozesse hat und somit von grundlegender Bedeutung ist. Eine elementare und bisher ausgeblendete Fragestellung – Wie kommt es zur Festlegung der im jeweiligen Verfahren verwendbaren Sprache(n)? – rückte somit ins Zentrum des Interesses. Die Durchführung dieses nächsten Forschungsschritts erfolgte mittels Finanzierung des zweijährigen „Sprachwahl-Projekts“ durch den Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank (2009-2011).

Im Rahmen dieser Untersuchungen wurde offensichtlich, dass Personen aus afrikanischen Ländern zwar ein mehrsprachiges Repertoire in den Entscheidungsfindungsprozess der Sprachwahl einbringen, dieses letztlich jedoch nur in Ausnahmefällen Berücksichtigung findet. Der Umgang mit Mehrsprachigkeit, sowie Sprecher\_inneneinstellungen zu Sprachenrepertoires waren somit in den Fokus unseres Interesses gerückt. Des Weiteren lag mittlerweile für uns klar auf der Hand, dass eine praktische Verbesserung der von uns untersuchten Kommunikationsprozesse nur auf Basis eines transdisziplinären Ansatzes erfolgreich sein könnte. Doch von Transdisziplinarität zu sprechen ist das Eine, transdisziplinär zu handeln jedoch ... Wieder war es Walter Schicho, der die Forschungsbereiche der Afrikawissenschaften, der Angewandten Linguistik (Institut für Sprachwissenschaften der Universitäten Wien und Graz) und der Rechtswissenschaften (Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte) in der Praxis zu einem gemeinsamen Forschungsprojekt zusammenführte.

In diesem Zusammenhang ist es eine weitere herausragende Charaktereigenschaft seinerseits, dass er in der laufenden Projektarbeit uneigennützigweise stets bereit ist, jeweils jene Position zu übernehmen, die den Forschungsanforderungen am besten entspricht.

In einem vom Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF) initiierten Forschungs-Call zum Thema *Diversity & Identity* wurde unser transdisziplinäres Vorhaben unter 46 Einreichungen (gemeinsam mit drei weiteren Projekten) zur Finanzierung ausgewählt. Es wird somit unter dem Titel: *“When Plurilingual Speakers Encounter Unilingual Environments (PluS). Migrants from African Countries in Vienna: Language Practices and Institutional Communication”* von 2011 bis 2013 unter der Leitung von Brigitta

Busch und Walter Schicho Realisierung finden. Mit diesem Projekt kann wieder ein praktischer gesellschaftlicher Beitrag der Wissenschaften geleistet werden, der es zugleich ermöglicht, die Forschungsvorhaben junger Wissenschaftler\_innen – in Form von Diplomarbeiten, Dissertationen oder einer Habilitation – umzusetzen.

### **Schnittstellen und Drehscheiben schaffen**

Netzwerkarbeit – im Zentrum wissenschaftlicher Forschung – verlangt nach klaren Strukturen, beansprucht zeitliche Ressourcen und erfordert Ausdauer und Kontinuität. Sie verlangt aber auch Offenheit und Kreativität, um Möglichkeiten zur Vernetzung zu erkennen. Nicht alle Ideen, die Walter Schicho in diesem Kontext eingefallen sind, konnten verfolgt oder gar verwirklicht werden, aber viele seiner Geistesblitze, Assoziationen und Gedanken haben das Projekt zu einer "Schnittstelle mit integrierter Drehscheibe" werden lassen; genauer: zu einem Forum mit zahlreichen Schnittstellen und Drehscheiben.

An Behörden- und Gerichtskommunikation Beteiligte, deren Angehörige und Vertreter\_innen, Praktiker\_innen aus unterschiedlichen öffentlich- und privatrechtlichen Arbeitsbereichen, und ein breites Spektrum transdisziplinär-orientierter Wissenschaftler\_innen (inklusive Studierender) konnten in einzelnen Treffen, Diskussionsveranstaltungen und Workshops zusammengeführt werden.

Netzwerkarbeit bedeutet (zwischenmenschliche) Anstrengung. Sie bedeutet auch wiederholte Auseinandersetzung mit Enttäuschung und Scheitern. Am Ende bleibt aber das größere Gemeinsame.

Das ursprüngliche Projektpflänzchen hat mittlerweile Wurzeln geschlagen, ist gewachsen, und wird von seiner Umwelt - intra- und interuniversitär sowie gerichtlich und behördlich - mit zunehmender Anerkennung wahrgenommen. Auch der notwendige Regen - Drittmittel! - ist eingetroffen.

### **Zusammen-Arbeit ermöglichen**

Von Beginn an hatte Walter Schicho für einen atmosphärischen Rahmen Sorge getragen, in dem sich Kreativität entfalten konnte, vielfältige Perspektiven Berücksichtigung fanden, und Personen mit unterschiedlichen

beruflich-persönlichen Hintergründen als Expert\_innen eingebunden waren. Engagierte selbständige Arbeit und intensive gemeinsame strategische und lösungsorientierte Prozesse sind die beiden konvergierenden Grundcharakteristika unseres gemeinsamen Projektalltags.

Diese Form der Zusammenarbeit ist auch in der Gegenwart spürbar und motiviert uns immer wieder erneut - jenseits von Stundenlisten - gemeinsam Ideen zu entwickeln. Was kann sich ein *Head*, ein *Chief*, ein *Chair* mehr wünschen? ;-))

### **Weitblick wahren**

Walter Schichos Stil, *Laissez-Faire* walten zu lassen (sich mitunter - nicht nur zu unserer uneingeschränkten Freude - aus der konkreten Forschungsarbeit zurückzuziehen), aber in den entscheidenden Momenten mit Übersicht, Weitblick und Intuition weise Entscheidungen mitzugestalten oder zu treffen, ist unnachahmbar.

Weisheit, die die Positionierung unserer unmittelbaren Arbeit, unseres Projekts und unseres Instituts zu integrieren vermag: eine solche Positionierung erfordert ein gesundes Maß an Selbstvertrauen, das nicht vereinnahmt (Wissenschaft als elitäres Handeln), und notwendige Schritte der Abgrenzung (Wissenschaft als Lieferant und Qualitätssiegel), die einem Vereinnahmt-Werden entgegenstehen.

Die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis ist von hoher Dynamik (und gradueller Unvorhersagbarkeit) geprägt. Wiederholt sind Entscheidungen - unter der Prämisse von Sorgfalt und Verantwortung - unmittelbar zu treffen: das *Für und Wider* in den Waagschalen. Für Walter Schicho gehört das kurzfristige Einholen eines Stimmungsbilds im Team zum festen Bestandteil eines solchen Entscheidungsfindungsprozesses - an dessen Ende auch ein klares *Nein!* stehen kann.

"Die Firma", wie Walter Schicho unser Projekt zuweilen nennt, ist zu keinem "Selbstläufer" geworden. Ihre Entwicklung seit 2007 beruht vielmehr auf einer inneren Logik, aus der sich die nächsten Schritte ergeben. Wir sind den Wegen gegenüber offen. Die neue Selbstständigkeit ergibt sich daraus, dass die Inhalte die Entwicklung(en) bestimmen. Wenn ab 2011 nunmehr die *Plurilingual Speakers* (PluS) im Mittelpunkt stehen, so werden

auch sie es sein, die diese angewandte Forschungsarbeit in ihrer Vielfalt und Dynamik bestimmen werden.

### **Momentaufnahme mit dem Titel *Dankbarkeit***

Das Gefühl einer aufrichtigen Dankbarkeit seitens der Mitarbeiter\_innen des Projekts „Sprachmittlung“ gilt

- zuallererst Walter Schicho, unserem Lehrer, Steuermann und Rückhalt;
- Ulrike Auer, Leiterin der Verwaltung des Instituts für Afrikawissenschaften, für ihre Allgegenwart, ihr Mitdenken und ihre Herzlichkeit;
- den an Kommunikationsprozessen bei Gerichten und Behörden Beteiligten, deren Angehörigen und Vertreter\_innen;
- den involvierten Praktiker\_innen im Gerichts- und Behördenwesen;
- den Studierenden, die am Projekt „Sprachmittlung“ Anteil nahmen und nehmen, sich einbringen; vor allem jenen Teilnehmer\_innen der ersten beiden Forschungsseminare, die ein stabiles Fundament für unsere weitere Vorgangsweise mitgestaltet haben;
- und unseren Kolleg\_innen im wissenschaftlichen Kontext, die unsere Arbeit im Alltag mit Interesse, Unterstützung und Kritik begleiten.